

Dienstag, 2. Juli 2019

# HAMBURG

Hamburger Abendblatt

## PLATT LESEN UND HÖREN



### Bit di dat Lachen vergeiht

GERD SPIEKERMANN

Annen Sönddag harr mien Nover Peter sien 70sten. De Fier harr sien Kinner utricht. Siene Marion harr mi froogt, of ick nich een poor Woör seggen kunn, an'n besten so as Riemels, to'n Lachen, dat mag Peter so geern. Un ick heff dich.

Hest du de 70 eerst to faken, denn leest sick dat ganz unvertoten. De Rente haust du op'n Kopp, für de Fier kooht de Kinner op.

As de Gäst so bi lütten intrudeln deen un ick noch an mien Riemels öven dees dor lullt mi omend op: ick harr mienne Tähnen gor nich insett. Nee, ick heff nich een Totoolgebitt, dat harr ick ja al früher markt, nee, ick heff achtern so'n Teilprothese mit Klammer. Weeft doch:

Riet ick dat Muul op, kannst du sehn. ick heff se insett oder nich, de Tähne.

Wat schull ick nu moken? Us Övernoversche Anja, de wull doch ook koken, de hett een Sistel für us Huus un de weest, wo us Boodstuuw is. Un wohrfaf, de heff ick an't Handy kregen. Ja, klor, ick bring diene Tähnen mit. Doch Peter sien Fier güng al los, un Marion keek mi an. ick heff anwuken: ick bin noch nich soviet. Denn endlich no ewig lange 25 Minuten keem Anja mit een lütten Bredstumslag. Is für di angeven worra-Manton, ick bin so hübbelig, müsst noch even gau verswinnen. Un denn endlich kunn ick losleggen:

Mien Peter, dat will ick di seggen, un möist ook nich lang overlegen, fehlt di wat, de Welt steiht Kopp, geiht nix övern gode Noverschap.

**Im Radio:** Diesen Beitrag können Sie heute um 13:20 Uhr auf NDR 90,3 hören  
**Im Internet:** Alle Kolumnen zum Lesen  
[www.abendblatt.de/plattundanhoren](http://www.abendblatt.de/plattundanhoren)  
[www.abendblatt.de/Platt903](http://www.abendblatt.de/Platt903)

### Sportschützin (76) in ihrem Haus gefesselt und ausgeraubt

HAMBURG :: In Hamburg-Oldenfelde ist eine Seniorin in ihrem Haus von drei unbekannt Tätern überfallen und ausgeraubt worden. Die drei maskierten Täter sind am Sonnabendnachmittag in das Haus der 76-Jährigen eingedrungen und haben mehrere Wertgegenstände geraubt, wie die Polizei am Montag mitteilte. Die Frau hatte den Männern arglos die Tür aufgemacht, weil sie ein Paket erwartete. Einer der Täter soll eine Schusswaffe getragen haben. Sie entwendeten auch Waffen der Sportschützin, die sie während des Überfalls fesselten – zudem sollen sie ihr Reizgas ins Gesicht gesprüht haben. [hjo](#)



Das Elisabeth Alten- und Pflegeheim liegt am Kleinen Schäferkamp, direkt im quirligen Schanzenviertel.

FOTO:ELISABETH ALTEN- UND PFLEGEHEIM

## Das besondere Heim für demente Alte

Das Elisabeth Seniorenheim am Schanzenviertel bietet seinen erkrankten Bewohnern größtmögliche Freiheit

CHRISTOPH HOPPE

STERNSCHANZE :: Im Grunde kennt das jeder aus seinem Alltag: „Ob Extremsportler oder Raucher, man gibt immer ein Stück Sicherheit für die persönliche Lebensqualität auf“, sagt Dr. Hans-Jürgen Wilhelm, Vorstand des Elisabeth-Altenheims am Schanzenviertel. Und auch er selbst steht jeden Tag wieder vor der Entscheidung: Wie viel Freiheit lasse ich meinen Bewohnern, wenn sie an Demenz erkrankt sind? Wie hoch ist das Risiko, dem sie ausgesetzt werden?

Hans-Jürgen Wilhelm findet es wichtig, das Thema Demenz immer wieder in die Öffentlichkeit zu bringen. Weshalb er sich dazu entschlossen hat, den an Demenz erkrankten Bewohnern seines Heims höchstmögliche Autonomie und Lebensqualität zu ermöglichen. Wobei ihm klar ist, dass er damit den Weg des minimalen Risikos verlässt.

In dem Heim am Kleinen Schäferkamp am Schanzenviertel mit rund 180 Bewohnern gibt es keinen speziellen und vor allem nicht geschlossenen Bereich für die an Demenz erkrankten Bewohner. Stattdessen leben sie durcheinander und auf „St. Pauli“ oder in der „Speicherstadt“, so lauten die Namen der einzelnen Wohnbereiche.

Dabei haben die Bewohner jederzeit die Möglichkeit, das Heim zu verlassen und ins pulsierende Leben der Sternschanze einzutauchen. „Ein dementer



Auch ein dementer Mensch kreuzt bei Rot nicht einfach die Straße  
Hans-Jürgen Wilhelm

Mensch ist nicht verrückt oder psychologisch krank“, erklärt Wilhelm. Entscheidend sei, inwieweit die Person ihre eigene Leistungsfähigkeit einschätzen könne. Die offene Strategie des Heims im Umgang mit seinen Bewohnern sei dabei keineswegs fahrlässig. „Auch ein dementer Mensch kreuzt unter normalen Umständen nicht einfach bei Rot die Straße“, sagt Vorstand Wilhelm. „Da muss man immer den Einzelfall betrachten.“

Zur Erklärung des Verhaltens demenzkranker Menschen helfe es, sich das gesellschaftliche Zusammenleben als ein Theater und die einzelnen alltäglichen Aktivitäten – wie zum Beispiel den Gang zur Bäckerei – als verschiedene

Bühnen mit klarer Rollenverteilung vorzustellen, erklärt er. Das Problem im Gegensatz zum gesunden Menschen sei dabei, dass ein Demenzkranker die verschiedenen Bühnen nicht erkenne und „verwirrt versucht, seine Rolle auf dieser Bühne zu finden“, so Wilhelm. Unruhe, Angst oder Aggressivität in derartigen Situationen lasse sich auf das Gefühl des Kranken zurückführen, viel jünger zu sein, als er eigentlich ist.

Bei aller Offenheit des Altenheims – am Schanzenviertel wurden dennoch bestimmte Vorkerkehrungen im Umgang mit dem Demenzkranken getroffen. Man stehe zum Beispiel kontinuierlich im Dialog mit Gewerbetreibenden des Viertels, um das möglicherweise irritierende Verhalten der Heimbewohner zu erklären. Zusätzlich tragen die Demenzkranken Etiketten des Heims auf der Brust, so dass Passanten und Taxifahrer stets erkennen, woher die Personen kommen. Parallel dazu tauscht sich Wilhelm eng mit den Angehörigen aus – auch sie haben meist ein gutes Gespür für den Gesundheitszustand ihrer Lieben.

Teilzunehmen am ganz normalen Alltag, trotz Demenz – das steht für Wilhelm im Mittelpunkt seines Tuns. Und doch: Komplett ausschließen kann auch er das Risiko nicht.

Der Alltag berge immer bestimmte Gefahren, das gelte aber auch für gesunde Menschen, sagt Wilhelm. Wenn man in der Situation ist, für andere zu ent-

scheiden, neige man dazu, die Sicherheit zu hoch zu bewerten. Das ist aus seiner Sicht problematisch, denn „wie schön der Alltag eigentlich ist, merkt man doch erst, wenn er einem genommen wird.“ Insgesamt gehe es dementen Menschen gar nicht so schlecht, schwieriger sei das Verhalten des Umfelds, erklärt er und fordert ein Umdenken in der Gesellschaft und mehr Sensibilität im Umgang mit den Pflegebedürftigen.

Das Thema „Krankheit und Pflegebedürftigkeit“ aus der Gesellschaft rauszuhalten, sieht Wilhelm nicht als seine Aufgabe an. Eher im Gegenteil. Der Kritik, er würde seiner Aufsichtspflicht nicht nachkommen, wenn sich an Demenz erkrankte Bewohner unbeaufsichtigt in der Stadt bewegen, widerspricht er vehement: „Der Umgang mit dieser Krankheit wird für alle einfacher, wenn wir versuchen zu erkennen, auf welcher Bühne der an Demenz erkrankte Mensch zu stehen glaubt“, sagt er. Wer Inklusion wolle, müsse dafür auch mal fünf zusätzliche Minuten seines Alltags entbehren können.

Teilzunehmen am ganz normalen Alltag, trotz Demenz – das steht für Wilhelm im Mittelpunkt seines Tuns. Und doch: Komplett ausschließen kann auch er das Risiko nicht.

### Kilometerlange Staus legen Verkehr in Bramfeld lahm

Bauphase dauert noch bis zum 12. Juli an. Betroffen ist der Verkehr in Richtung City Nord

DANIEL HERDER

BRAMFELD :: Das war nicht nur schlimm, das war der Ausnahmezustand: Über Hamburgs Ost-West-Verbindung ging am Montagmorgen praktisch gar nichts mehr. Staustränge an Staustränge quälten sich die Autos durch die Straßen, voran ging es nur im Schneckentempo. Unter anderem die Berner Chaussee, die Bramfelder Chaussee, die Steilshooper Allee, die Haldesdorfer Straße und die Fabriciusstraße waren komplett verstopft.

Auslöser für das Verkehrschaos ist eine erst vor wenigen Tagen eingerichtete Baustelle zwischen der Ellemreihe und dem Alfred-Mahlau-Weg. In diesem Abschnitt wird in vier Bauphasen der Straßenbelag erneuert. Seit Montag wird die Fahrbahn zwischen Bramfelder Chaussee und der Einmündung Steilshooper Straße instand gesetzt. „Rund um die Baustelle stockt der Verkehr“, sagte ein Sprecher der Verkehrsleitzentrale. Betroffen sei der Verkehr in Richtung City Nord ebenso wie der in Gegenrichtung Farmsen-Berne, auch die Umleitungsstrecke – Haldesdorfer Straße, Werner-Otto-Straße und Bramfelder Chaussee – sei „sehr stark frequentiert“.

Die Situation spitze sich vom frühen Morgen an immer mehr zu. In der Hauptstoßzeit des Berufsverkehrs zwischen 8 und 9 Uhr entwickelten sich auf den Hauptverkehrsstraßen teils kilometerlange Staus, belastet waren auch die als Ausweichrouten genutzten Wohn- und Nebenstraßen. Verschärft worden sei die Situation zusätzlich durch das Fehlverhalten vieler Autofahrer. „Vor allem der Kreuzungsbereich Bramfelder Chaussee/Steilshooper Allee war permanent zugefahrener“, so der Sprecher.

Die Verkehrsbehörde verlegt Großbaumaßnahmen wie diese gern in die verkehrsärmeren Ferienzeiten. Zu enormen Auswirkungen auf den fließenden Verkehr kommt es aber dennoch regelmäßig. Dass die Situation im Raum Bramfeld sich entspannt, ist unwahrscheinlich, denn die Bauphase dauert noch bis zum 12. Juli an.

Vom 8. Juli kommt es für die Autofahrer richtig dicke: Dann werden die Straßenbauarbeiten auf der südlichen Seite der Kreuzung Steilshooper Allee zwischen der Kreuzung Bramfelder Chaussee und der Einmündung Alfred-Mahlau-Weg in Angriff genommen. In dieser Phase sind die Einmündungen Steilshooper Allee/Fabriciusstraße sowie Steilshooper Allee und Steilshooper Straße voll gesperrt.

Wer nicht unbedingt am Morgen diese Straßen nutzen muss, so die Polizei, fährt am besten zu einem späteren Zeitpunkt.

## Lkw-Fahrer steigen aufs Rad um

Eine Tour führt Teilnehmer an Unfallstellen in Hamburg. ADFC: Aktion sollte Teil der Ausbildung werden

ANDRÉ ZAND-VAKILU

HAMBURG :: Die Idee ist gut: Lastwagenfahrer wechseln vom Führersitz auf den Fahrradsattel, um live zu erleben, wie Radfahrer in Hamburg unterwegs sind – und wo die Tücken liegen. Am Wochenende hatte der Verband Straßenverkehrsverkehr und Logis Hamburg zusammen mit dem ADFC eine 18-Kilometer lange Tour durch die Stadt organisiert, inklusive Zwischenstopps an Unfallstellen im Stadtgebiet. „Perspektivwechsel“ heißt das ganze Projekt.

Fahrer der Unternehmen Remondis und der Spedition Heinrich Zoder machten mit. „Ich finde das sehr gut von den Truckern“, sagt Jens Deye, Vorstandsmitglied beim ADFC in Hamburg. „Sie setzen sich ja mit den eigenen Konflikten, die sie produzieren, auseinander.“ Das sei „sehr ehrenwert“. Deye hat einen noch größeren Ansatz. Er möchte, dass der Perspektivwechsel Teil der Ausbildung für Lastwagenfahrer wird.

Einer, der mitmacht, ist Mathieu Ewado. Der Kameruner ist seit 14 Jahren Lastwagenfahrer. „Es geht um die Sicherheit“, sagt er. „Wenn ich da einen Teil dazu beitragen kann, bin ich dabei.“ Deshalb habe er mitgemacht, anstatt das Wochenende mit Frau und Kindern zu genießen. Allerdings ist ihm, wie den meisten Fahrern, das Fahrrad als selbst genutztes Verkehrsmittel nicht fremd.

Und trotzdem, so merkte man schnell, liegen oft Welten zwischen den ADFC-Vertretern und den Berufskraftfahrern. Das geht schon bei der Einschätzung los, ob man im Straßenverkehr besser auf einem Fahrradweg mit etwas Abstand zum 40-Tonner – oder auf dem Fahrradstreifen direkt daneben aufgehoben ist. Fahrradfahrer vertrauen zu häufig auf die großflächigen Seitenspiegel

am Laster. Besser für den LKW-Fahrer sei es aber, wenn Fahrradfahrer auf einem gesonderten Radweg etwas auf Abstand sind, weil man dann zumindest via Blickkontakt mit ihnen interagieren könne.

Doch für ausführliche Gespräche bleibt beim „Perspektivwechsel“ wenig Zeit: Schließlich gilt es, insgesamt 18 lange Kilometer zu absolvieren. Die führen zur Ritterstraße, wo vor drei Jahren eine Radfahrerin (19) von einem abbiegenden Lastwagen beim Abbiegen erfasst und getötet wurde, zur Armatzstraße, wo 2014 eine 18-Jährige bei einem vergleichbaren Unfall starb. Zur Straße An der Alster, wo ein Rotlichtfahrer vor gut zwei Wochen einen Radfahrer (52) mit seinem Laster totfuhr, zum Espendorfer Weg, wo im vergangenen Jahr eine zweifache Mutter (33) von einem abbiegenden Lastwagen getötet wurde, und zum Siebekingsplatz, wo 2017 eine Radfahrerin (26) von einem Lastwagen angefahren und schwer verletzt wurde.



Ganz neue Perspektive: Seit 14 Jahren arbeitet Mathieu Ewado als LKW-Fahrer. Auf dem Rad sitzt er selten.  
FOTO: ANDRÉ ZAND-VAKILU

SHMF 6.7.-1.9. 2019 Schleswig-Holstein Musik Festival

Supertramp's Roger Hodgson & Band • »Breakfast in America« World Tour

17.7. Sparkassen-Arena-Kiel

Karten: ab € 29,- | Tel 0431-237070 • www.shmf.de

Sponsoren: PROVINCIAL, L&S, LOTTO, NDR